

E Bundesfyri der Stilli

Autor(en): **Balmer, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bundesfeier soll uns statt mit Wehklagen, die nichts helfen, mit Dank erfüllen für die Vorsehung, daß unser Land vermöge des Freiheitswillens und der Tatkraft unserer Vorfahren seine Unabhängigkeit bewahrt hat. Wir alle schulden Dank dem Lande, dessen Zugehörigkeit uns beglückt. Ohne Ueberhebung gegenüber andern Völkern dürfen wir froh und stolz sein auf unser Schweizerbürgerrecht. Suchen wir jederzeit uns seiner würdig zu erweisen durch treue Erfüllung aller Bürgerpflichten.

Wir dürfen auch auf unsere Wehrkraft vertrauen. Denn wer, sei es von innen oder von außen, unsern Landesfrieden bedrohen wollte, müßte es erfahren, daß sie stark genug ist, uns die Heimat zu schützen und zu sichern.

So mögen denn am 1. August beim feierlichen Klang aller Glocken im ganzen Schweizerlande die Brüder aller Stämme und Stände sich einträchtig geloben, dem Vaterlande Liebe und Treue zu bewahren! **Werner Krebs.**

E Bundesfyr i der Stilli.

Mi git sech i de letschte Jahr hie z' Bärn alli Mueh, für ne würdigi Bundesfyr z'veranstalte u das unsinnige Chleppe u Ehrache mache z'verschwinde. I der alte Stadt inne hets afange guetet. Derfür geit de i de Ußerquartier albe d'Höll los! Solang d'Behörde halt nid d'Fabrikation vo däne dumme Frösche u Knallbombe dürfe verbiete, so lang besseret's nid. Wie sinnlos isch doch da blöd Lärme! Glaubet der öppe, d'Schwyz wäri z'Stand cho, we sie denn zumal uf em Rütli so ne schükliche Ghrach hätti gmacht? Nei, niemals! U mir übergängde Mönstche vom zwanzigschte Jahrhundert sötti doch sövel vernünftig sy, d'Freud am Geburtstag vom Vaterland uf anderi Art chönne z'zeige, als dür ds Abänggle vo Betarde! Aber i wott nid lang läärs Strou dröfche — i ha's längschte ufgeh, hie z' Bärn der erscht Augsichte z'fyr. Am Namittag vo üsem Nationalfest fliehn i us Stadt u Muure use, nihme der Ranf gägem Oberland, schwänke i ds Randertal ine u ha bim Blausee still. So, da i däm chüehle Wald, wo sech prächtigi Wägli zwüsche grünen überwachsene Felsblöck däre schlängle, da chan i zgrächtem ufatme! Wie ne schöne Traum ligt ds Wunderjeeli da, umgäh vo dunkle Tanne un ngrahmt vo stozige Flüe. Allimal wider mueß i stuune ab däm märchehafte Blau vo sym Wasser. Mal's nahe, we de chasch! — Zwüsche de Bäum däre schimmere d'Doldehörner wie ne Stod gschwungni Nidle. Uf hölzige Bänk sitze d'Kurgeschicht u gnieße die schöni Natur. Vom grüne Mätteli abe ghört me Gloggeglüt. Dumpf ruuschet d'Rander i der Schlucht. — Wohl, da isch Ruch u Friede — da cha me si sammle zunere ärschte Fyr! — — D'Dämmerung chunnt. Ufem freie Platz vor em Kurhus, uf em Bruggli, a de Bäum rings ume See, überall wärde Champions ufgmacht. — Zwöu-drümal lüüchte d'Firne uf im Aberot — de sinke sie zrüg i violett Dunscht. Wehmüetig fash tönt es Alpehorn vo der Hööchi abe — „still, a de Bärge wirds Nacht ...“ — Us em Wald use chunnt vil Bolch. Es sy d'Mitholzer u d'Randergrunder u d'Feriechind vo Murte u vo Basel. Sie sammle sech am Ländtiplatz. — „Großer Gott, wir loben dich!“ Fyrlech tönt der Psalm i die stilli Nacht. — Jez fladerets uf — Liechtli — Liechtli — ganzi Berleschöttine! — Oh, lueget jez, wie schön! I zwone Gruppe gange d'Chind um ds Seeli um mit Fadle — verschwinde hinder emene Felse — chöme wider vüre. Jez chrüze sech die zwe Züg! Wie das funklet u lüüchtet u irrliechteret! — — Zwo Barke mit Champions fahre über ds Wasser, voll vo Lüt — sie singe alti Heimatlieder. Uf der Birre brönt es Füre — u dobe am Schafbärg o! Uf em Mätteli obe wirds häll — mächtige Flamme lodere-n-uf u spiegle sech wieder im Wunderjeeli — Rageete zischen use gäge Himmel

— farbigi Chrugle fallen abe u vergah i der Nacht. Uf ds Mal erstrahlt alles im magische Glanz! Ds Seeli u d'Tanne, ds Kurhus u d'Lüt wo ringsum stah, sy taghäll belüüchtet — de wirds wider fyszter u still — — Ds Bolch strömt i schön beghränzt Neß-Saal. Es Schichtli wei sie no ghöre, es paar Bieder wärde no gsunge vo der ganze Gemeind — u still, wie sie sy cho, gange d'Lüt wider däre Wald u heizue. Es paar einsami Liechtli änet am Seeli zündte wie Churzli i die fyszteri Nacht — — —

U die ganzi Fyr: ohni Fröscheghrad u Böllerchüh — — ohni Vaterlandsred u dreifachs „Hoch!“ — Sei mer de d'Hauptsach vergässe derby? Nei — es wird dobe am Blausee meh a üsi schöni Heimat gsinnet als i mäntger lute, feschtleche Gsellshaft. Aber mir bruuche der Liebi zu üser Schwyz nid dür Plazbombe Usdrud z'gäh — mir tüe üsi patriotische Gfühl nid usebrüele — ganz für us, im innerschte Gänterli, tüe mer hätte für ds Vaterland u tüe em Schicksal danke, daß mir grad hie dürfe deheime sy — u dä still Dank u das hübscheli Bätte für us selber nütze vilich meh. **Emil Balmer.**

Das Stadtbataillon 28 anno 1914. (Zum 20. Jahrestag der Mobilisation.)

Von Peter Christen.

4

Erste Kriegseindrücke.

Auf der kurzen, aber entseßlich langsamen Weiterfahrt nach Delsberg, wo der Zug alle fünf Minuten längere Zeit auf offener Strecke Halt machen mußte, erfuhren wir Einzelheiten über diesen „französischen Einbruch bei Delle“. Die Lokomotive eines zurückfahrenden leeren Transportzuges kam bei einem solchen Halt neben uns zu stehen. Man hatte sich von Moutier weg über die Mittagsverpflegung hergemacht. Von der Militärküche war Tee, Brot und Wurst gefaßt worden, komplettiert durch verschiedene andere private Zutaten. Damals wurde auch die Bezeichnung „Bovettränen“ erfunden, in Anlehnung an den abstinenten Bovetkämpfer Pfarrer Bovet, womit das Tee-„Lürlwasser“ gemeint war. Es wurde dem persönlichen Geschmac angepasst durch Zugießen aus der „Wändtele“, die bis in den Winter hinein große Mode war. Dann gab es auf höhern Befehl allgemeines Begräbnis dieser beliebten Guttern, mit dem heimlich stets wieder umgangenen Alkoholverbot wurde jetzt rigoros Ernst gemacht. Vorerst sind wir aber noch zwischen Moutier und Delémont.

Also, wie wir am schönsten beim Dinieren waren, kamen wir natürlich mit den zwei Männern auf dem Stahlroß nebenan ins Blaudern, und erfuhren von ihnen den neuesten „Savas“: Französische Infanterie war bei Delle über die Grenze getreten und stand im Kampfe mit unsern schwachen Landsturm-Detachements. Die Zivilbevölkerung sei aufgeboten worden zum Herstellen rückwärtiger Drahthindernisse. Wir, die III. Division, hätten nun den Feind wieder aus dem Lande zu werfen!

Mit Windeseile pflanzte sich dieser Kriegsbericht den Wagen entlang fort. Ich muß gestehen, wir hatten plözlich keinen Appetit mehr! Die diversen Konserven, Würste und Schöppli verschwanden rasch wieder in den Brotsäcken. Doch schon ziemlich nahe der Grenze (in der Luftlinie nach Norden nur noch 20 Kilometer entfernt), war also Aussicht vorhanden, am frühen Nachmittage schon ins „Gras beißen“ zu müssen. — Eine etwas brenzlige Sache! Rasch mußten noch letzte Brieflein geschrieben und auch Testamente über seine Hinterlassenschaft aufgesetzt werden.

Doch es siegte bald wieder der Humor. Auf der Station Delsberg klärten uns die Offiziere, denen die Schauer- mär auch zu Ohren gekommen war, auf, daß das alles